

DER PENNER

von Anil K. Jain (ca. 1992)

Er saß da, stumm und ohne Worte.

Er saß da und keine Bewegung
verriet, daß er noch
lebte.

Er saß da, inmitten all der Leute
und war doch alleine.

Er saß da und seine gebrochenen
Augen sahen, wie man
ihn mit Blicken der
Verachtung strafte.

Er saß da, in zerlöcherten Kleidern.

Er saß da, erstickt an seiner
eigenen Kotze.

Er saß da und würde noch da sitzen,
bis sein Körper verwest ist,
wenn nicht der Gestank,
den er verbreitet,
ein Ärgernis für all jene
biederen Bürger darstellte,
die in ihren frisch
vergifteten Hemden
an ihm vorüber eilten.
DENN ER WAR TOT.

Der junge Literat hatte das »DENN ER WAR TOT« besonders bedächtig und leise, dadurch aber umso eindringlicher, vorgetragen, um sein Gedicht, nachdem er in seinem Vortrag immer schneller und lauter geworden war, zu einem gebührenden Ende zu bringen. Nachdem er sein Manuskript beiseite gelegt hatte, sah er in die Gesichter der Menschen in dem kleinen Saal, weil er sehen wollte, wie man auf sein Werk reagierte. Doch dabei spürte er, wie er sie alle verabscheute.

Natürlich, ihr Lob würde er dankbar hinnehmen und hörte sie schon sagen wie »sozialkritisch« und »um Nachdenken anregend« seine Texte doch seien. Aber er haßte sie, die Spießler unter ihnen, die ihre Kleinkariertheit unter dem Mantel der Aufgeschlossenheit verbargen. Auch sich selbst haßte er, denn er wußte, daß er war wie sie.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text steht für die private Lektüre zum Download unter: <http://www.power-xs.net/jain>.
Er darf ohne Zustimmung des Verfassers weder verändert, kopiert, weiterverteilt oder anderweitig anders als für private Lektürezwecke benutzt werden. Viel Spaß!